

ULRICH-BERND WOLFF V. D. SAHL

„Das größte Problem ist, dass sich keiner traut zu sagen, was tatsächlich kommen muss. Es ist nicht ausgeschlossen, dass uns ein Dominoeffekt wie bei Lehman erreichen kann.“



Foto: SV-Menschen

Griechenland hat gewählt und Europa hat gezittert. Dabei wäre für die Versicherer ein Grexit jetzt kein größeres Problem mehr. Der Vorstandsvorsitzende der SV Stuttgart glaubt,

dass die Würfel für Europa noch nicht gefallen sind. Jürgen Meisch bestätigt das: Der Kapitalanleger der Gothaer hält es für unvermeidbar, dass Europa seine Schulden am Ende auf die eine oder andere Art vergemeinschaftet.

Mitarbeiterbindung mit baV wird wichtiger

Für mittelständische Unternehmen spielt die betriebliche Altersversorgung in Zeiten von Fach- und Führungskräftemangel eine immer größere Rolle. Zu diesem Ergebnis kommt die Studie „Betriebliche Altersvorsorge im Mittelstand“, die von der Generali Versicherungen und dem F.A.Z.-Institut herausgegeben wurde. Basis war eine Befragung von 100 Personalverantwortlichen in deutschen Unternehmen mit 50 bis 500 Mitarbeitern. Fast zwei Drittel der Unternehmen wollen ihre Belegschaft durch eine Betriebsrente stärker an sich binden und damit neue Mitarbeiter rekrutieren. Noch nutzt der Mittelstand im Vergleich zu Großunternehmen die Betriebsrente weniger. 62 Prozent der kleinen und 59 Prozent der mittelgroßen Unternehmen verfolgen mit der Direktversicherung (86%), Pensionskassen (65%) und Direktzusagen (35%) das Ziel, Mitarbeiter zu binden und zu gewinnen. Die Anwerbung von zunehmend rarerer Fachkräften gestaltet sich für mittelständische Unternehmen im Wettbewerb mit internationalen Konzernen schwierig. Somit unterstützt die Betriebsrente die Unternehmen dabei, Mitarbeiter zu halten und neue zu gewinnen. ki

Fehler mit fatalen Folgen

200 Patienten wurden 2011 nach Fehlbehandlung zu Schwerbehinderten

Im vergangenen Jahr ist die Zahl der Beschwerden über Kunstfehler von Ärzten erneut gestiegen. 11 107 Eingaben registrierten die Gutachterkommissionen und Schlichtungsstellen der Ärztekammern, 91 mehr als im Jahr 2010. Im Jahr 2007 lag die Zahl der Beschwerden bei 10 432. „Eine völlig fehlerfreie Behandlung wird es nie geben“, sagte Andreas Crusius bei der Vorstellung der Statistik. Crusius ist Vorsitzender der Ständigen Konferenz der Gutachterkommissionen und Präsident der Ärztekammer Mecklenburg Vorpommern. Ziehe man die enorme Zahl an Behandlungen zum Vergleich heran, sei die Zahl der Beschwerden gering. Allein im ersten Quartal letzten Jahres verzeichneten die Hausärzte rund 45 Millionen Behandlungsfälle mit rund 105 Millionen Patientenkontakten. Im stationären Bereich habe es in diesem Zeitraum mehr als 16 Millionen Behandlungen gegeben.

Für Versicherer gehört die Versicherung von Krankenhäusern zu den schwierigsten Risiken. Insbesondere schwere Personenschäden haben sich überproportional verteuert, stellen Nils Hellberg und Marco Lonsing fest (Gastbeitrag auf S. 962). Größte Kostentreiber sind nach Angabe der Versicherer die Pflegekosten,

Heilbehandlungskosten und der Erwerbsschaden. Grund dafür ist unter anderem auch die steigende Lebenserwartung der Geschädigten.

Die Gutachterkommissionen prüften im vergangenen Jahr knapp 7 500 Beschwerden. In knapp 2 300 Fällen lag tatsächlich ein Behandlungsfehler vor. Mehr als 720 Patienten trugen dauerhafte Schäden davon, 200 waren als Folge eines Kunstfehlers schwerst behindert. 99 Menschen kamen ums Leben. 6 100 Beschwerden betrafen die Krankenhäuser, vor allem nach chirurgischen Eingriffen (mehr als 3 000). Über niedergelassene Ärzte trafen 2 400 Beschwerden ein. Hier dominieren die Unfallchirurgie und Orthopädie (573 Fälle) sowie die Hausärzte (320 Fälle). Vor allem bei der Behandlung von Knochenbrüchen kam es zu Fehlern der Ärzte. Die tatsächliche Zahl der Behandlungsfehler mit Folgen dürfte weit über den Zahlen liegen, welche die Gutachterkommission erfasst. Ärzte schätzen, dass höchstens drei Prozent der Opfer von Fehlbehandlungen gegen den Arzt vorgehen, sei es aus Unwissen, sei es aus mangelndem Mut. Ein Teil der Fehler ist auf den hohen Leistungsdruck in den Kliniken zurückzuführen. In den meisten Krankenhäusern ist das Risikomanagement unzureichend entwickelt. ba

Extremer Hagelschaden in Texas



Foto: ddp/imagofair

Mindestens 50 000 Autos und 20 000 Häuser wurden am 13. Juni bei einem Hagelsturm im Norden von Texas beschädigt. Die Versicherer des US-Bundesstaates schätzen den Gesamtschaden auf gut eine Mrd. US-Dollar. Fünf Tage nach dem Hagel hatte ein Informationsdienst den Schaden sogar auf zwei Mrd. Dollar geschätzt. Der letzte Hagelschlag vergleichbaren Ausmaßes liegt neun Jahre zurück. Betroffen war der Norden des Staates mit den Städten Dallas und Irving. Der Hagel mit zum Teil faustdicken Klumpen kam zur Rush Hour nieder. Allein State Farm registrierte bislang 17 000 Schäden. ba